

L. MYGDALIS

WALTHER VON DER VOGELWEIDE IN GRIECHENLAND

[ΛΕΥΚΗ ΣΕΛΙΔΑ]

Ob der Dichter Walther von der Vogelweide die Dichtung Pindars kennengelernt hat und jemals von ihr in seiner Strophenweise, Spruchdichtung oder sogar noch in seiner Ideenwelt beeinflusst worden war, das alles lässt man vorläufig dahingestellt sein. Auf der Suche nach gegenseitigen Einwirkungen und Nachwirkungen zwischen der deutschen und der griechischen Literatur und Kultur sind wir auf die neugriechische Übersetzung mancher Gedichte Walthers gestossen, mit denen wir uns in diesem Aufsatz zunächst befassen möchten.¹ Es handelt sich nämlich hierbei um folgende Gedichte Walthers: *Under der linden* (39,11—40,18), *Wol mich der stunde* (110, 13-26) und *Elegie* (124,1—125,11).

Die erste neugriechische Übersetzung Waltherscher Gedichte ist die des Gedichts *Under der linden* von Kaiti Moskona-Poziopoulou, veröffentlicht in Thessaloniki in ihrer Anthologie *Wellen aus dem Norden. Poesie und Prosa aus der nordischen Literatur* im Jahr 1943, S. 10-11. Eine zweite neugriechische Übersetzung dieses Gedichts stammt aus dem Jahr 1960 von Aris Diktaios und ist in seiner *Anthologie der Weltpoesie* auf den Seiten 386-387 veröffentlicht. In derselben Anthologie, auf den Seiten 385-386 und 387 überträgt er ins Neugriechische die zwei anderen Gedichte *Elegie* und *Wol mich der stunde*. Diese Anthologie von Aris Diktaios wurde im Athener Verlag Fexis im Jahr 1960 mit dem genaueren folgenden Titel *Auf der Suche nach dem Absoluten. Anthologie der Weltpoesie* veröffentlicht. Wir können leider nicht feststellen, welchen Text, das Original oder eine neuhochdeutsche Übersetzung, Aris Diktaios als Grundlage für seine Übertragung verwendet hat, denn er selbst gibt darüber weder in seinem Prolog noch an anderer Stelle seiner Anthologie einen Hinweis.

Es wird zunächst die Übersetzung des Gedichts *Under der linden* von Kaiti Moskona-Poziopoulou untersucht und dann folgt ein Vergleich mit derjenigen Aris Diktaios'. Anschliessend werden die Übertragungen von den Gedich-

1. Mit dieser ersten Arbeit eröffnen wir eine Reihe mit dem Titel DEUTSCHE DICHTER IN NEUGRIECHISCHER SPRACHE, womit wir meinen, dass wir zunächst möglichst alle Übersetzungen und Aufsätze griechischer Dichter oder Forscher über die deutschen Dichter untersuchen und später die Einflüsse der Dichter Deutschlands auf die neugriechische Literatur und umgekehrt darstellen.

ten *Elegie* und *Wol mich der stunde* besprochen. Bei der griechischen Übersetzung des Gedichts *Under der linden* steht als Titel die erste Zeile. Es handelt sich aber hierbei nicht um viele Linden wie die Übersetzerin sie erfasst und wiedergibt, sondern um eine Linde. *Der linden* ist Dativ des Singulars und nicht des Plurals. Entsprechend dieser sprachlichen Auffassung setzt sie auch in der ersten Zeile des Gedichts wieder den Plural; und damit man eine bessere Vorstellung dieser ersten Zeile erhalten kann, fügt sie das griechische Wort δῦσος (Wald), vermutlich die Wiedergabe der zweiten Zeile *an der heide*, hinzu. Auf diese Weise ändert sie bedeutend den Sinn und den Eindruck des deutschen Gedichts auf den griechischen Leser; denn sie will dadurch den Geist des Gedichts verallgemeinern, während der deutsche Dichter ihn vereinsamt haben möchte. Die zweite Zeile der Übersetzung ist eine eigene Hinzufügung von Kaiti Moskona-Poziopoulou, die der Stimmung des Originals wenig entspricht. Die folgenden vier Zeilen übersetzt sie zwar etwas frei, aber richtig. Nur die fünfte Zeile enthält wieder etwas mehr als der deutsche Text verlangt. In der siebten Zeile gibt sie das *in einem tal* überhaupt nicht wieder und setzt an seine Stelle das ἐμεῖς μόνοι (wir allein). Sie übersetzt dadurch nicht nur falsch, sondern sie bringt auch das, was der deutsche Dichter im Gedicht gemeint und geheim behalten haben möchte, ans Licht. Die zwei letzten Zeilen des Gedichts sind gut wiedergegeben. Trotz mancher Schwächen der griechischen Übertragung bewahrt sie hinreichend den Reim und den Rhythmus des Originals.

Die ersten sechs Zeilen der zweiten Strophe übersetzt Kaiti Moskona-Poziopoulou sehr frei, indem sie viele Wörter des Originals übergeht und dafür neue hinzufügt. Man hat den Eindruck, dass die Übersetzerin irgendein griechisches Lied oder Gedicht im Sinn hat, das sie gleich niederschreibt, ohne es mit dem Text des deutschen Originals zu vergleichen, weil sie glaubt, dass es ihr am leichtesten fällt, wodurch sie sich aber mehr von dem Text Walthers entfernt. Die folgenden drei Zeilen sind genau nach dem Original übertragen. Vermutlich gibt die Übersetzerin diese Strophe so frei wieder, weil sie dadurch den Reim und den Rhythmus des deutschen Textes nachbilden will.

Zur Übersetzung der dritten Strophe ist folgendes zu bemerken: Die erste und die dritte Zeile gibt sie genau nach dem Original wieder, die zweite zwar sehr frei, aber nicht weit vom diesem entfernt. Die folgenden drei Zeilen sind nach dem deutschen Text ins Griechische übertragen. Bei der Wiedergabe der siebten Zeile übersetzt Kaiti Moskona-Poziopoulou das Wort *rôsen* überhaupt nicht. Auf diese Weise fehlt in ihrer Übersetzung das wesentliche Motiv, gerade weil sie das Motiv *rôsen*, das für die Liebe zweier Personen immer eine wichtige Rolle spielt, völlig übergeht. Hinzu kommt noch, dass der Sinn der Übersetzung nicht ganz deutlich ist. Trotz dieser Mängel der griechischen

Übertragung kann man sagen, dass Kaiti Maskona-Poziopoulou Inhalt und Stimmung ihrer Vorlage angemessen wiedergegeben hat; es gelang ihr, Reim und Phythmus des Originals zu bewahren.

Die erste Zeile der vierten und letzten Strophe ist gut und dem deutschen Text entsprechend übersetzt. Die darauf folgende Zeile gibt die Übersetzerin sehr frei wieder, denn es fehlt im Original jeglicher Hinweis. Die Übertragung der dritten Zeile ist gut und entspricht dem deutschen Text. Alle folgenden Zeilen des Gedichts sind mehr oder weniger treue Nachbildungen des Originals in neugriechischer Sprache. Prüft man den Reim und den Rhythmus des deutschen Textes und der griechischen Übersetzung, so kann man sagen, dass sie Walthers Gedicht sehr nahekommen.

Wer die Übersetzungen von Kaiti Moskona-Poziopoulou und Aris Diktaios miteinander vergleicht, könnte folgendes anmerken: Als Titel des Gedichts steht auch in der zweiten Wiedergabe die erste Zeile der ersten Strophe. Im Gegensatz zu der ersten Übertragung ist in der zweiten das Wort *linden* als Singular und somit richtig übersetzt. Dem Titel entsprechend gibt Aris Diktaios auch die erste Zeile des Gedichts korrekt wieder. An diese Übersetzung der ersten Zeile schliesst sich auch die richtige der zweiten Zeile an, die Kaiti Moskona-Poziopoulou völlig anders ins Griechische überträgt. Die drei folgenden Zeilen übersetzt Aris Diktaios zwar dem deutschen Text entsprechend treuer als Kaiti Moskona-Poziopoulou, aber er gibt die vierte, fünfte und sechste Zeile in zwei Zeilen wieder. Infolgedessen hat die erste Strophe nicht wie das Original neun, sondern acht Zeilen. Ob das in einer Übersetzung als Fehler bezeichnet werden kann, ist eine Frage, welche Kriterien Übersetzer und Rezensent daran anlegen. Es wäre aber nach unserer Ansicht besser, wenn der Übersetzer auch darauf achten würde. Die siebte Zeile ist in der ersten Hälfte von dem ersten Übersetzer und in der zweiten Hälfte von dem zweiten richtig ins Griechische übertragen. Die zwei folgenden Zeilen geben beide Übersetzer gut wieder mit dem einzigen Unterschied, dass der zweite statt des Imperfekts des Verbs *sanc* das Präsens vermindet.

Die erste und zweite Zeile der zweiten Strophe sind im Gegensatz zu der wenig gelungenen ersten Übersetzung in der zweiten richtig und dem Original entsprechend ins Griechische übertragen. Der einzige Mangel ist, dass sie das Wort *ouwe*, statt mit λιβάδι (Wiese) zu übersetzen, mit τόπος (Ort) wiedergibt. Die dritte Zeile der zweiten Übertragung ist nur ein Zusatz, eine Apposition zu der zweiten Zeile, der im Original nicht zu finden ist. Der zweite Übersetzer ändert die Zeilenreihe des deutschen Textes und bringt vor der fünften Zeile die achte und dann folgt er der Zeilenreihe des Originals. Die Wiedergabe der übrigen Zeilen bei der zweiten Übersetzung ist richtig und entspricht

dem deutschen Text. Wie die dritte Zeile, so ist auch die neunte ein Zusatz des Übersetzers, damit sie sich mit der siebten reimt.

Der zweite Übersetzer gibt die drei ersten Zeilen des Originals in der dritten Strophe in zwei Zeilen wieder. Die zweite Zeile überträgt er ins Griechische sehr frei, wie auch Kaiti Moskona-Poziopoulou. Die Übersetzung der folgenden drei Zeilen bei Aris Diktaios ist gut. Im Gegensatz zu der ersten falschen Wiedergabe der siebten Zeile überträgt der zweite Übersetzer sie sehr richtig und dem Sinn des Originals entsprechend. Die neunte und letzte Zeile ist in der zweiten Übersetzung im Gegensatz zu der ersten falsch wiedergegeben, denn sie hat als Subjekt des Satzes das «vir» und nicht dasjenige des deutschen Textes *mirz houhet*, womit der Kopf der *frouwe* gemeint ist.

Die zweite Übersetzung der vierten Strophe ist freier als die erste. Die ersten drei Zeilen sind gut wiedergegeben; leider lassen sowohl der erste als auch der zweite Übersetzer den Ausdruck *nu enwelle got* weg. Unübersetzt blieb auch die fünfte Zeile. Die sechste und die siebte Zeile sind bei der zweiten Übertragung richtig und gut wiedergegeben, während in der ersten das Adjektiv *kleinez* unübersetzt blieb. Der zweite Übersetzer macht im Gegensatz zu dem deutschen Text Walthers aus den neun elf Zeilen. Die zwei Zeilen, die er hinzufügt, entsprechen wenig dem Sinn und dem Text des Originals. Sie können daher zu der griechischen Übersetzung nicht gehören.

Aus dem angeführten Vergleich der beiden griechischen Übersetzungen ergibt sich zusammenfassend folgendes: Obwohl beide Übersetzungen manche Mängel und einiges Unnötige enthalten, sind der Reim und der Rhythmus des deutschen Originals weitgehend gut wiedergegeben. Und wenn auch jede Übersetzung ihren eigenen Wert hat, können wir abschliessend festhalten, dass die zweite mehr dem Original entspricht als die erste, die sich oft von diesem weit entfernt und sich an ein neugriechisches Lied oder Gedicht mit dem gleichen Thema anschliesst, das wir aber leider nicht haben feststellen können.

Jetzt wollen wir die neugriechische Übersetzung von Walthers *Elegie* untersuchen. Die erste Zeile der ersten Strophe wird in der Übersetzung durch den Gebrauch des Verbs in der ersten Person Singular persönlicher als im Original. Die Übertragung der zweiten Zeile ist gut. Im Vergleich zu dem deutschen Text fällt die Übersetzung der dritten Zeile in ihrer zweiten Hälfte etwas schwächer aus, denn der Übersetzer gibt das unbestimmte *ih* mit dem noch unbestimmteren Fragepronomen *táχα* wieder. Die Wiederholung des gleichen Verbs κοιμήθηκα, βαρικοιμήθηκα in der vierten Zeile zeigt eher eine Schwäche als eine Stärke des Übersetzers. Das Temporaladverb *πάλι* (wieder) in der fünften Zeile wird wiederholt, was hier unnötig erscheint, denn der Zusammenhang des Textes erfordert es nicht. Die folgende sechste Zeile ist gut übertragen. In der nächsten Zeile fehlt die Wiedergabe *von kinde*, denn der Übersetzer fügt

die erste Hälfte der folgenden achten Zeile an die Wiedergabe dieser Zeile hinzu. Entsprechend dieser Willkür des Übersetzers bringt er auch an die achte Zeile die Übersetzung der ersten Hälfte der neunten und bildet nur aus der zweiten Hälfte der neunten Zeile die ganze neunte Zeile. Auf diese Weise korrigiert er seine Willkür und bewahrt den Ausgleich des Gedichts. Während er die achte Zeile gut übersetzt, gibt er mit dem Ausdruck ἔχουνε πᾶ λυώσει (sie sind schon erloschen) den Schluss der neunten Zeile schlecht wieder. Das Adjektiv *traege* hat Aris Diktaios nicht verstanden. Die Übersetzung der nächsten zehnten Zeile ist nicht richtig, denn ein Satz wie ἄγριος ἐθράσευσεν ὁ ἄγρὸς (*unbereitet ist daz velt*) ist auch, abgesehen von der Wirkung der Alliteration, im Neugriechischen schwer zu verstehen. Die folgende elfte Zeile ist auch falsch übertragen, denn sie gibt im Griechischen den irrealen Konditionalsatz nicht wieder, sondern formt ihn zu einem Vergleichssatz um. Entsprechend dieser falschen Auffassung und Wiedergabe der elften Zeile übersetzt er auch die zwölfte Zeile, wodurch der Sinn des ganzen Gedichts bedeutend beeinträchtigt wird. Die dreizehnte Zeile ist gut wiedergegeben, während die Übersetzung der vierzehnten nicht den gleichen Sinn wie das Original wiedergibt. Die folgenden zwei Zeilen sind gut ins Griechische übertragen, aber bei der Wiedergabe der letzten Zeile übersetzt Aris Diktaios die Wörter *iemer mere* überhaupt nicht. Damit verliert das Gedicht von seinem wichtigen, ausschlaggebenden Abschlusston viel.

Die erste Zeile der zweiten Strophe ist gut ins Griechische übertragen. Dass der Übersetzer aber das *owé* mit θεά μου (mein Gott) wiedergibt, ist etwas übertrieben. Das gleiche gilt auch für das Ausrufungszeichen, das im Original nicht steht. Damit der Übersetzer die zweite Zeile ausfüllen kann, fügt er den Satz πῶς εἶναι τόπα (wie geht es ihnen jetzt) hinzu. Genau das gleiche macht er, wenn er in der ersten Zeile das *junge liute* mit οἱ σημερινοὶ νέοι (die heutige Jugend) übersetzt. Ob er den Sinn dieser zwei Zeilen nicht genau verstanden oder ob er absichtlich so übersetzt hat, können wir nicht mit Sicherheit sagen. Eines bleibt nur fest, dass der Übersetzer den allgemeinen und abstrakten Sinn des deutschen Textes ins Bestimmte und Konkrete abwandelt. Entsprechend der Wiedergabe der zwei ersten Zeilen fällt auch die der dritten schwächer als im Original aus. Und obwohl der Übersetzer jetzt am Schluss dieser Zeile das Fragezeichen setzen sollte, gebraucht er nur einen einfachen Punkt. Auf diese Weise übergeht er völlig diese Steigerung des Gefühls und die wichtige Rolle des *owé* in der dritten Zeile. Sehr bezeichnend ist, dass der Übersetzer in der folgenden vierten Zeile das Verb in der ersten Person Singular gebraucht, um den Sinn des Gedichts persönlicher als beim Original zu gestalten. Obwohl der Übersetzer die Reihenfolge der Wörter des deutschen Textes in der fünften Zeile ändert, ist die Übertragung gut und richtig. Die

Übersetzung der sechsten Zeile ist insofern falsch, als Aris Diktaios einerseits das Wort *schar* mit τρόπος (Weise) wiedergibt, andererseits das Wort *nie* übergeht und am Ende die ganze Zeile in einem Fragesatz umwandelt. Die Frage ist ihm bei der Übersetzung wichtiger als die Zeitdauer, die das Original sehr deutlich zeigen möchte. Die siebte Zeile ist gut ins Griechische übertragen. Aus der folgenden achten Zeile macht der griechische Übersetzer zwei Zeilen und dadurch aus den siebzehn Zeilen des Originals insgesamt achtzehn. Der Gebrauch des τώρα (jetzt) konkretisiert die Situation des Gedichts. Diese Brechung der einen Zeile in zwei führt zu keiner besseren Übersetzung. Die neunte Zeile ist richtig übertragen, obwohl Aris Diktaios den Plural *unsenfte brieve* mit dem Singular wiedergibt. Die Übersetzung der folgenden zehnten Zeile ist gut. Wenn auch der Übersetzer zwei Wörter aus der elften in die zwölfte Zeile überträgt, ist die Wiedergabe beider Zeilen richtig, denn sie bewahrt das Gleichgewicht des deutschen Textes. In der dreizehnten Zeile fasst der Übersetzer den Ausdruck *in der wilde* als Adjektiv auf und übersetzt es so. Die nächste vierzehnte Zeile ist nicht richtig wiedergegeben. Die folgenden zwei Zeilen sind gut und richtig ins Griechische übertragen. In der letzten Zeile fehlt die Übertragung des *iemer mër* ins Neugriechische wie auch in der ersten Strophe.

Die Wiedergabe der ersten Zeile der dritten Strophe ist gut, aber der Übersetzer lässt das *owê* des Originals weg. Das Motiv *owê* ist im deutschen Text sehr wichtig und bedeutend für den elegischen und wehmütigen Ton des Gedichts. Ein Beweis dafür ist, dass das Wort *owê* jede Strophe einleitet und abschliesst, was aber der griechische Übersetzer wenig beachtet hat. Die zweite Zeile ist gut wiedergegeben. An den Schluss dieser Zeile setzt Aris Diktaios die Übersetzung des ersten Wortes der dritten Zeile und teilt auf diese Weise den Vers in zwei Teile. Das gleiche Verfahren gebraucht er auch in den folgenden zwei Zeilen, deren Übersetzung gut ist, mit dem Unterschied, dass er die zweite Hälfte der vierten Zeile sehr weit von der Stelle im Original weggerückt hat. Die Übertragung der nächsten fünften Zeile ist schlecht, denn der Ausdruck μὰ ὅποιος ποὺ (*swen si nû*) ist im Neugriechischen syntaktisch falsch; es musste ὅποιον (Akkusativ) heissen. In einem solchen Fall wäre das Relativpronomen ποὺ (der, welcher) nicht mehr notwendig. Ein zweiter Fehler in der gleichen Zeile ist, dass der Übersetzer den Imperativ *schouwe* mit Indikativ wiedergibt, was dem Original wenig entspricht. Die nächste Zeile ist gut übertragen. Die Übersetzung der folgenden siebten Zeile ist in der zweiten Hälfte falsch, zudem der gebrauchte griechische Ausdruck ist auch im Neugriechischen nicht ganz verständlich. Abgesehen davon, dass in den nächsten zwei Zeilen das Adjektiv *gewîhten* nicht übersetzt und alle Plurale mit dem Singular wiedergegeben worden sind, ist die Übertragung sonst richtig. In der folgenden Zeile ist

alles andere gut übersetzt ausser dem Wort *sigenünfte*, das er statt mit εὐνοία (Gnade) mit νίκη (Sieg) überträgt. Die Übersetzung der elften Zeile ist gut, aber das Ausrufungszeichen an deren Schluss ist gar nicht nötig. Die folgende Zeile ist gut wiedergegeben. Die dreizehnte Zeile ist gut übertragen mit dem Unterschied, dass Aris Diktaios das deutsche Wort *saelden* weglässt. Dadurch verliert die Übersetzung sehr viel vom Original, und gerade an diesem Zentral- und Wendepunkt des Gedichts, wo über die Ideale des Ritters gesprochen wird. Die folgende vierzehnte Zeile ist überhaupt nicht dem deutschen Text entsprechend wiedergegeben, denn der Sinn der Zeile bezieht sich auf die Vergangenheit und nicht auf die Gegenwart oder die Zukunft wie in der Übersetzung. Die fünfzehnte Zeile ist gut ins Griechische übertragen. Die folgende Zeile ist so frei übersetzt, dass man den Sinn des Originals einigermaßen aus dem Auge verliert, denn sie ist sehr gerafft wiedergegeben. Die sechzehnte und siebzehnte Zeile, von denen die letzte überhaupt nicht ins Griechische übertragen worden ist, zeigen den gleichen Mangel an der Übersetzung. Und das ist ein Nachteil der Wiedergabe, denn die zwei letzten Zeilen schliessen das Gedicht ab und führen es zugleich wieder, wie in einem Kreis, an den Ruhepunkt des Anfangs zurück.

Zusammenfassend könnte man über die neugriechische Übersetzung von Aris Diktaios betonen, dass sie ausser den Schwächen auch manche Stärken hat. Der Reim des deutschen Textes ist nicht genau, während der Rhythmus verhältnismässig gut wiedergegeben. Der Leser merkt an vielen Stellen, dass es sich um eine Übersetzung handelt, die als selbständiges Gedicht schwerlich bestehen könnte.

Und jetzt abschliessend besprechen wir die Übersetzung von *Wol mich der stunde*. Der Fluss des deutschen Gedichts wird im Griechischen durch den Punkt am Ende der ersten Zeile in der ersten Strophe bedeutend gestört. Es wäre richtig, wenn der Übersetzer das Verb *erkande* statt mit Imperfekt mit Aorist wiedergegeben hätte, denn es handelt sich hierbei um ein einmaliges Geschehen in der Vergangenheit. Die zwei folgenden Zeilen sind richtig ins Griechische übertragen. Die Wiedergabe der vierten Zeile ist schwerlich gelungen, denn der Übersetzer hat das Original missverstanden. Die nächsten zwei Zeilen sind gut und entsprechend dem deutschen Text wiedergegeben, aber die siebte und die letzte Zeile dieser ersten Strophe sind in der Übertragung zu lang geworden; sie haben sich dadurch von dem Original entfernt. Der Reim des Originals wurde nicht bewahrt, doch der Rhythmus ist gut wiedergegeben.

In der ersten Zeile der zweiten Strophe überträgt Aris Diktaios das Substantiv *die sinne* mit αἴσθημα (Gefühl) statt mit σκέψεις (Gedanken). In dem Begriff *muot* ist auch die Bedeutung des Gefühls mit enthalten. In der nächsten

zweiten Zeile fasst der Übersetzer alle drei Adjektive als Substantive auf und übersetzt sie somit nicht richtig. Die folgenden zwei Zeilen sind zwar etwas frei, aber dem Original entsprechend richtig wiedergegeben. In der fünften Zeile überträgt er das Temporaladverb *le* nicht ins Griechische, wodurch das Gedicht seine zeitliche Bedeutung verliert. Die nächste Zeile ist gut wiedergegeben, aber für die letzte, den refrain des Gedichts, gilt genau das, was über die gleiche Zeile der ersten Strophe gesagt wurde. Auch für den Reim und den Rhythmus dieser Strophe gilt das oben gesagte.